

Rubrik UKM
Quelle ddp Deutscher Depeschendienst vom 27.04.2008, Seite 0
Ressort Vermischtes
Quellrubrik Gesellschaft / Feature
Autor bis/fgr

ddp
Nachrichtenagentur

(Feature) Todkranke Kinder sollen zu Hause sterben dürfen - Fünf "Brücken-Teams" betreuen in NRW junge Schwerkranke und ihre Eltern --Von ddp-Korrespondentin Birgit Müller-Schlieper-- (Mit Bildern)

Münster (ddp-nrw). Es widerspricht dem grundlegenden Verständnis von Leben, wenn Kinder vor ihren Eltern sterben. Aber dieses schreckliche Ereignis tritt immer wieder ein, etwa wenn junge Menschen einem unheilbaren Leiden erkranken. Mittlerweile gibt es Hilfe und Helfer für die Zeit des Abschieds, für die letzte gemeinsame Zeit von Eltern und todkranken Kindern. Hospize und Kinderkrankenpflegedienste umsorgen junge Patienten. In Nordrhein-Westfalen arbeiten seit einiger Zeit aber auch fünf sogenannte Brücken-Teams. Diese Teams haben sich die Aufgabe gestellt, dass todkranke Kinder so lange es geht bei ihren Eltern bleiben können.

Einer der Pioniere der Kinder-Palliativmedizin ist Boris Zernikow. Vor neun Jahren fing der Arzt mit einem Brücken-Team in Münster an. Das Team seien er und eine "halbe" Kinderkrankenschwester gewesen, berichtet Zernikow. Seit 2005 gibt es offiziell das Brücken-Team der Universitätsklinik. Seite an Seite arbeiten Ärzte, Pflegerinnen und eine Pädagogin mit den Kindern und deren Familien. Mit Krebs-, Herz- und Stoffwechselerkrankungen, schweren Behinderungen kommen die kleinen Patienten. Sie werden in Münster über Ärzte und Klinik mit dem Team zusammengebracht.

"Es geht uns nicht nur um die Betreuung der letzten Tage", sagt Zernikow. Es gelte, die Lebensqualität zu erhalten oder gar zu verbessern. "Dazu gehören der körperliche und der seelische Aspekt, aber auch die Spiritualität und

das soziale Umfeld", sagt der Mediziner über seine Arbeit.

Die Ärzte wollen Schmerzen lindern - große Schmerzen, die die Kinder und auch die Eltern verzweifeln lassen. Dazu komme die Angst. "Wir werden mit stärksten Emotionen konfrontiert", umschreibt es die Medizinerin Margit Baumann-Köhler. Das seien Wut, Depression, Verzweiflung. Die Erfahrungen der vergangenen Jahre zeige die ganze Bandbreite. Baumann-Köhler berichtet von einem Vater, der noch zu Lebzeiten des Kindes eine Grabrede geschrieben habe. "Die meisten Jugendlichen sterben wütend. Eigentlich soll das Leben für sie anfangen, endlich. Und dann steht das Ende bevor", sagt die Ärztin.

Die Mitarbeiter des Brücken-Teams sind ganz nah dran. An den Gefühlen, an den Familien. Sie kommen nach Hause, sitzen mit in der Küche, im Kinderzimmer. Doch die Versorgung umfasst natürlich mehr als "nur" diese Hausbesuche. "Wir müssen ein Versorgungsnetz weben", sagt Kinderkrankenpflegerin Mirjam Hackmann. Dazu gehörten ein Kinder- oder Hausarzt, ein Pflegedienst, vielleicht ein Physiotherapeut, Hilfe bei Anträgen, Absprachen mit Apotheken. "Die Versorgung muss umfassend gesichert sein, dazu gehört auch unsere 24-stündige Rufbereitschaft", berichtet Hackmann.

Der Dank der Eltern für dieses Engagement sei oft die Bestätigung, das Richtige zu tun, berichten die Mitglieder der Brücken-Teams. Natürlich sei auch für die Mitarbeiter der Umgang mit dem

Tod nicht leicht. "Aber wir haben auch unsere Rituale, mit denen wir im Team die Trauer verarbeiten", sagt Baumann-Köhler. Die Erfolge des Teams lassen sich auch in Zahlen messen. Am Anfang der Arbeit starben zwei Drittel der Kinder im Krankenhaus, mittlerweile muss nur noch ein Drittel der Todkranken in der Klinik sterben.

"Wenn ein Kind zu Hause stirbt, haben auch Bruder und Schwester die Chance, sich zu verabschieden. Ansonsten bleiben sie oft ganz außen vor, sehen die Eltern wenig, die viel im Krankenhaus sind", sagt die Pädagogin Nina Stahl. Sie leitet Trauergruppen für Geschwisterkinder, berät und stärkt Eltern, geht in Schulklassen, wenn ein Schüler gestorben ist. Es ist ein hoher Personalaufwand nötig, um diesen Dienst zu leisten.

Noch sei das Brücken-Team in Münster überwiegend von Spenden und Sponsoren abhängig, berichtet Zernikow: "Das ist eigentlich paradox. Unsere Aufgabe ist es, den Familien todkranker Kinder eine verlässliche Struktur zu bieten. Wir selber aber können uns auf wenig verlassen." Mit ähnlichen Problemen hätten auch die Teams in Bielefeld, Datteln, Düsseldorf und Bonn zu kämpfen.

ddp/bis/fgr

Uhrzeit: 07:32